

Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden
Band: 8 (2019)
Heft: 2

Artikel: Tomils, Sogn Murezi : ein kirchliches Zentrum im frühmittelalterlichen Graubünden [2: Kapitel 8-15]
Autor: Jecklin-Tischhauser, Ursina
Kapitel: 10: Anlage 4a : neue Räume in der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-871051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anlage 4a: Neue Räume in der

1. Hälfte des 9. Jahrhunderts

10

In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts wurden im Norden der Kirchenanlage neue Gebäude errichtet **Abb. 279**. So erhielt die Kirche einen Anbau N im Norden, wobei Raum K aufgegeben und in den Nordannex integriert wurde. Raum K wurde durch einen neuen Raum M, der ebenfalls mit einem Schacht ausgestattet war, ersetzt. Wohl in dieselbe Bauphase ist die Errichtung von Raum L zu verorten. An seinem Ostende besass er einen grossen Ofen, bei dem es sich vermutlich um einen Backofen gehandelt hat. Gleichzeitig mit der Entstehung des Nordannexes N erhält der Südannex E ein zweites Geschoss, das über eine steile Treppe zu erreichen war.

10.1 Nordannex N

Beim Nordannex N handelte es sich um ein 8,70 m langes und 3,80 m breites Holzgebäude, das im Innern durch eine Holzwand in zwei Räume mit unterschiedlich hohen Bodenniveaus unterteilt war (vgl. **Abb. 279**). Im Ostraum ging man auf dem lehmigen Untergrund der Baugrube (46). In seiner Nordostecke lag eine viertelrunde Feuerstelle (849). Der westliche Raum besass einen Mörtelboden (782) und eine einfache Feuerstelle (838) aus Lehm in der Nordwestecke. Betreten wurde der Nordannex N über den bereits bestehenden Durchgang (792).

10.1.1 Bauplatz

Wie eingangs erwähnt, wurde Raum K beim Bau des Nordannexes aufgegeben und seine Ostwand (787) bodeneben abgebrochen. Ferner wurde der Schacht (788) mit humos-steinigem Abbruchschutt (840) verfüllt **Abb. 280; Abb. 281**. Anschliessend erfolgte im Norden von Raum K der Aushub der Baugrube (667) für den Nordannex N. Diese war 3,90 m breit und 7,50 m lang. Beim Aushub

wurde im Bereich des geplanten Ostraumes nicht gleichviel Material abgetragen wie im westlichen Gebäudeteil. Zwei unterschiedlich hohe Bodenniveaus innerhalb des Annexbaus waren demnach von Beginn weg beabsichtigt. Nach den Aushubarbeiten wurden die Wände des Nordannexes gegen die hangseitig bis zu 1,60 m hohen Grubenwände gestellt (vgl. **Abb. 285**).

10.1.2 Annexwände

Gegen Westen endete der nördliche Kirchenanbau mit der von Raum K übernommenen Westwand (786), bei der nicht mehr zu bestimmen ist, ob sie vollständig gemauert war, oder ob es sich dabei um eine Holzwand über einer Sockelmauer gehandelt hat (vgl. **Kap. 9.7.2.2**). Die Nord- und Ostwand wurden von Grund auf neu errichtet und bestanden aus Holz, wobei die Nordwand (853) bis zum höher gelegenen Raum im Osten über einem Trockenmauerfundament (839) aufging **Abb. 282**. Das Fundament war 5–10 cm tief in die Grube gesetzt und stiess im Westen an den ebenfalls neu errichteten Raum M (vgl. **Kap. 10.2**). Es war 5,10 m lang, 55 cm stark und 55 cm hoch. Auf ihm lag einst der Schwellbalken (853) zur Holzwand. Im höher gelegenen Raumteil **Abb. 283** hingegen, lagen der Schwellbalken respektive die Holzwand direkt auf dem lehmig-humosen Erdreich. Von ihm ist stellenweise das Negativ im Lehm zu erkennen **Abb. 284**. Ausserdem konnten hinter der Nordmauer der Feuerstelle (849) Holzreste des Balkens (853) geborgen und mithilfe der ¹⁴C-Methode datiert werden (vgl. **Kap. 10.5**). Die Ostwand (852) besass eine Länge von 3,80 m. Von ihrem Schwellbalken war das 20 cm breite Negativ noch über eine Länge von 3,60 m zu verfolgen.

Anlage 4a: Neue Räume
in der 1. Hälfte
des 9. Jahrhunderts

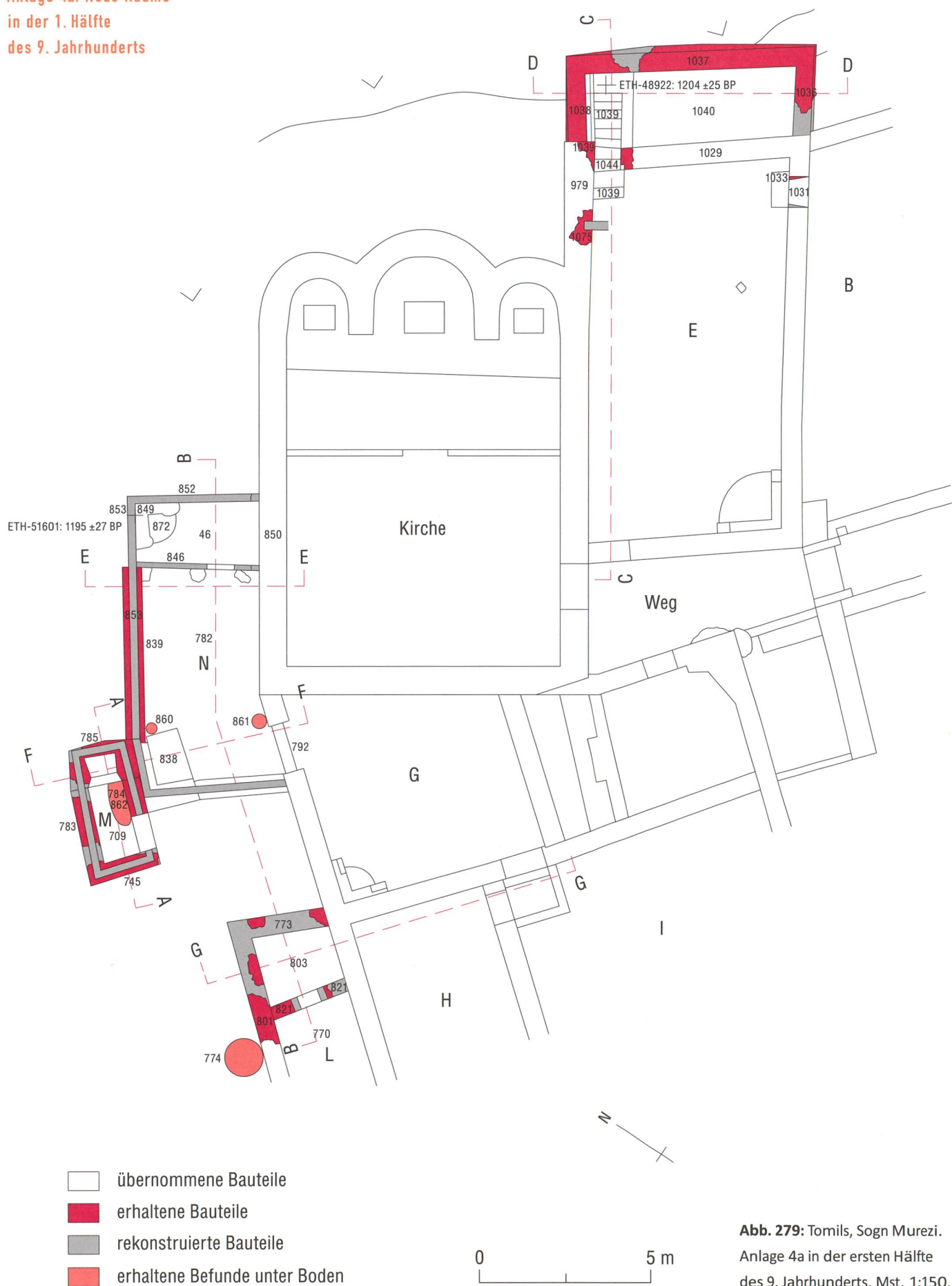
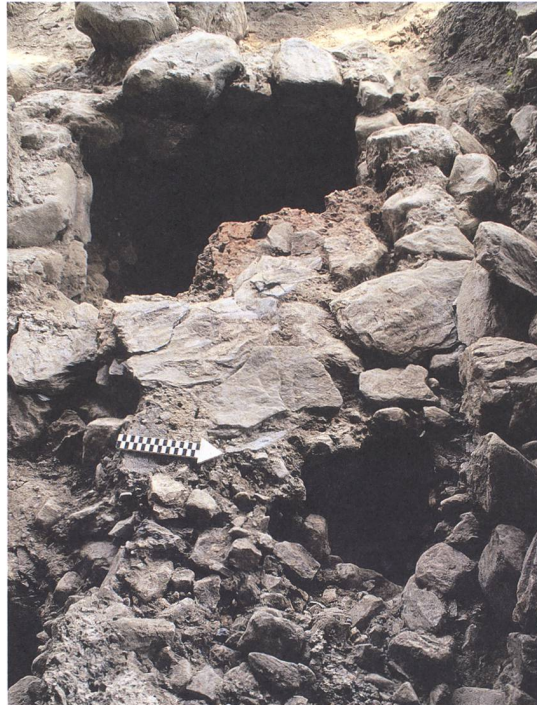


Abb. 279: Tomils, Sogn Murezi.
Anlage 4a in der ersten Hälfte
des 9. Jahrhunderts. Mst. 1:150.

10.1.3 Binnenunterteilung und Böden

Der Nordannex war durch eine Wand (846) in zwei Räume unterteilt **Abb. 285; Abb. 286**. Der tiefer gelegene Raum im Westen besass einen Mörtelboden (782) ohne Rollierung und von mässiger Qualität: an manchen Stellen zeigte er sich rund 10 cm dick, andernorts war er nur gerade 2 cm dünn. Der Mörtelboden (782) ist heute noch grossflächig bis an die Raumwände im Westen und Norden erhalten. Er gibt dergestalt die einstige Ausdehnung des Raumes an und zeigt, dass er keine weiteren Unterteilungen aufgewiesen hat. Ausserdem ist gut zu erkennen, wie der Mörtelboden über die abgebrochene Ostmauer (787) und den Mörtelboden (789) von Raum K eingebracht worden war.



Im höher gelegenen Bereich des Nordannexes N besteht der Boden (46) aus dem lehmig-humosen Material der Baugrubensohle. Vor die, durch den ungleich tiefen Aushub der Baugrube entstandene Stufe im Boden wurde ein 15–20 cm starker Holzbalken (846) verlegt. Der Balken verhinderte das Wegrutschen des Lehmbo- dens (46) in den tiefer gelegenen Teil von Raum N. An der Westseite des Balkens wurden drei 40 × 30 cm grosse und 10 cm hohe Steinplatten in regelmässigen Abständen in den Mörtelboden (782) verlegt (vgl. **Abb. 282; Abb. 283; Abb. 286**). Sie dienten vermutlich als Unterlage für Holzstützen, die zusammen mit dem Schwellbalken zu einer Holzwand zwischen den beiden Räumen gehört haben. In der Wand dürfte auch eine Tür gelegen haben, welche die beiden Räume miteinander verbunden hat.

10.1.4 Eingang

Betreten wurde der Kirchennordannex N von Raum G her über denselben Durchgang

Abb. 280: Tomils, Sogn Murezi. Raum K. Teilausgenommener Schacht (788) (vgl. **Abb. 251**). Auf dem verfüllten Schacht liegen die Reste der Feuerstelle (838). Blick nach Westen.

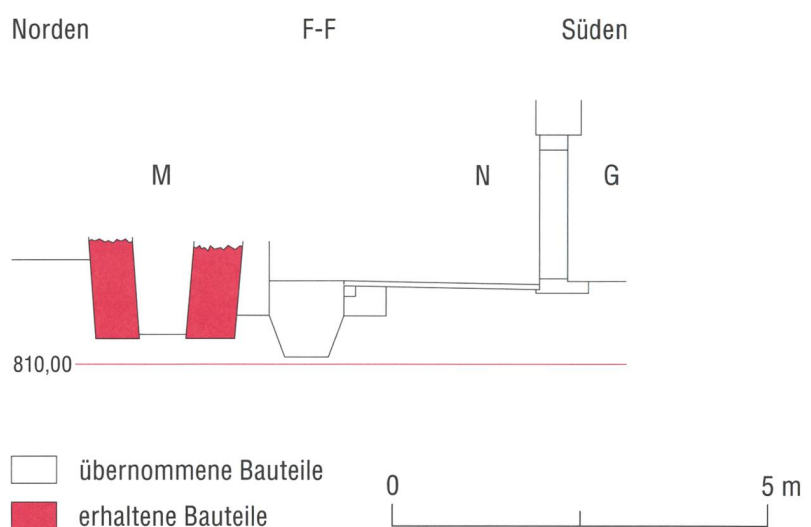


Abb. 281: Tomils, Sogn Murezi. Anlage 4a. Schnitt F-F durch die Räume M, N und G (vgl. **Abb. 279**). In Raum M liegt der Schacht (709). Im Kirchennordannex N wurde der ältere Schacht (788) mit Abbruchschutt verfüllt. Blick nach Osten. Mst. 1:100.

Anlage 4a: Neue Räume
in der 1. Hälfte
des 9. Jahrhunderts



Abb. 282: Tomils, Sogn Murezi. Nordannex N. **1** höher gelegener Raumteil mit Herdstelle, **2** tiefer gelegener Raumteil, **3** ausgenommener Schacht (788), **4** Nordfassade (850) der Kirche, **5** Reste der nördlichen Sockelmauer (839), **6** Legsteinreihe. Blick nach Westen.

(792) in der Nordmauer, welcher bereits in den Raum K geführt hatte. Damals lag die Türschwelle 15 cm höher als der Boden (789) in Raum K. Der Mörtelboden (782) im Nordannex kam, wie bereits erwähnt, über dem älteren Boden (789) und damit nahezu auf derselben Höhe wie die Türschwelle zu liegen. Anpassungen des Einganges (792)

im Zuge der Entstehung des Annexbaus wurden keine beobachtet. Weitere Eingänge von Osten oder Norden her dürfen aus topografischen Gründen ausgeschlossen werden. Auch existierten bis dato im Norden und Osten des Annexbaus N keine weiteren Gebäude. Hier lag das steil ansteigende Hanggelände ausserhalb der Kirchenanlage. Denkbar wäre hingegen ein Zugang von Westen her, da sich hier die Räume L und M befunden haben.

10.1.5 Feuerstelle (849) in der Nordostecke

In der Nordostecke ist eine viertelrunde Feuerstelle (849) erhalten, die im Osten und Norden aus zwei gegen die Holzwände gestellten, 1,30 m langen und knapp 40 cm starken Mauern besteht **Abb. 287**. Sie sind aus relativ grossen Steinen und viel Lehm errichtet worden. Die Nordmauer ist heute noch 85 cm, die Ostmauer 80 cm hoch erhalten. Beide Mauern enden gegen aussen mit einem 50 × 40 cm beziehungsweise 40 × 30 cm grossen, hochkant gestellten Stein. Gegen den Raum wird die Feuerstelle durch einen Steinkranz aus vier hochkant in den Boden gesetzten Steinen begrenzt. Der Radius der Feuerstelle beträgt 80 cm.

In einer ersten Phase der Nutzung bildete das lehmig-humose Material der Baugrubensohle (46) die ebenerdige Feuerfläche. Eine asche- und holzkohlehaltige Schicht (873) zeugt von der Benutzung der Feuerstelle. In ihr lagen wenige Tierknochen, eine Hohlglasscherbe und Eierschalen (zu den Funden **Kap. 10.6**).²⁶⁶

Über der Ascheschicht (873) wurden zu einem späteren Zeitpunkt vier flache Steinplatten (872) verlegt, auf denen sich mit der Zeit wiederum eine dünne Ascheschicht (45) abgelagert hat **Abb. 288**. Nach der Erneuerung lag die Feuerfläche rund 10 cm über



Abb. 283: Tomils, Sogn Murezi. Nordannex N. Höher gelegener Raumteil im Osten mit Feuerstelle (849) in der Nordostecke. Vor der Stufe die Legsteinreihe. Blick nach Osten.

dem Bodenniveau. Aus der Ascheschicht (45) wurden wiederum wenige Tierknochen²⁶⁷ und eine Eisenklammer **Taf. 25,202** unbestimmter Funktion geborgen.

10.1.6 Feuerstelle (838) in der Nordwestecke

Auch im tiefer gelegenen Raum lag eine Feuerstelle (838) (vgl. **Abb. 280**). Sie wurde über dem mit Abbruchschutt (840) verfüllten Schacht eingerichtet. Von ihr haben sich rot verbrannter Lehm und einige Steine auf einer Fläche von 100 × 90 cm erhalten. Bedenkt man, dass sich in der Kirchenanlage alle offenen Feuerstellen in einer Raumecke befinden, dürfte auch die Feuerstelle (838) bis an die Westwand (786) gereicht haben. Sie besass demnach von Westen nach Osten eine Ausdehnung von mindestens



Abb. 284: Tomils, Sogn Murezi. Nordannex N. Balkennegativ der Nordwand (Pfeil). Blick nach Nordosten.

Anlage 4a: Neue Räume
in der 1. Hälfte
des 9. Jahrhunderts

Abb. 285: Tomils, Sogn Murezi.
Anlage 4a. Schnitt B-B durch
den Raum L, den Nordannex
N und den Aussenbereich
zwischen diesen beiden Räum-
lichkeiten (vgl. **Abb. 279**). Gut
zu erkennen auch der höher
gelegene Bereich innerhalb
des Nordannexes. Blick nach
Norden. Mst. 1:150.

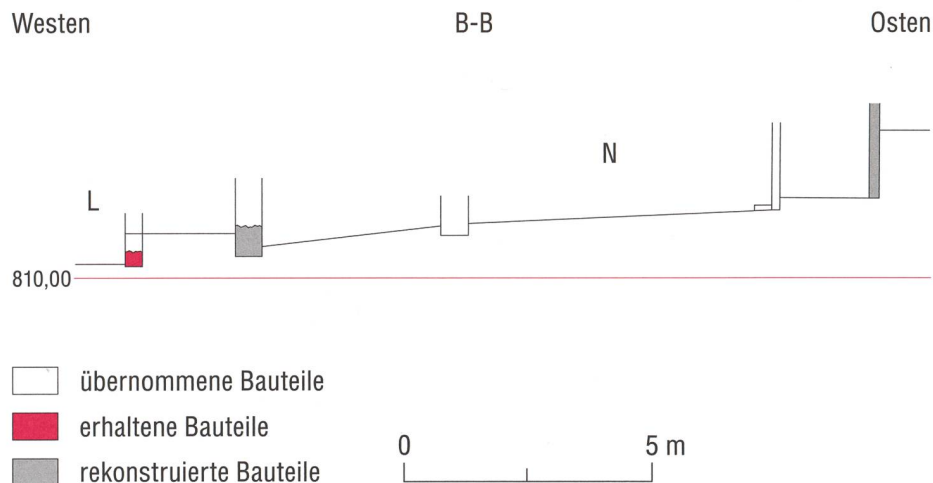
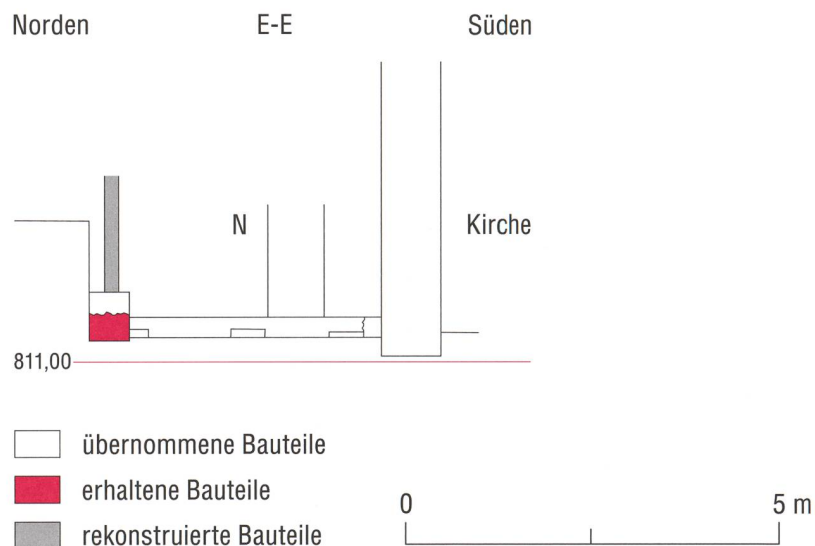


Abb. 286: Tomils, Sogn Murezi.
Anlage 4a. Schnitt E-E durch
den Nordannex N (vgl.
Abb. 279). Zwischen den
beiden Raumteilen lag eine
Holzwand, von der die drei
Legsteine vor der Stufe zeu-
gen. In der Holzwand dürfte
eine Tür gelegen haben. Blick
nach Osten. Mst. 1:100.



Anlage 4a: Neue Räume
in der 1. Hälfte
des 9. Jahrhunderts



Abb. 287: Tomils, Sogn Murezi. Nordannex N. Feuerstelle (849) in der Nordostecke. Blick nach Nordosten.



Abb. 288: Tomils, Sogn Murezi. Nordannex N. Feuerstelle (849), 2. Benutzungsphase. Blick nach Norden.

1,50 m. Funde wurden zu dieser Feuerstelle keine gemacht.

10.2 Raum M mit Schacht (785)

Dem aufgegebenen Raum K wurde im Norden ein 3,10 × 1,30 m grosser Raum M angebaut, an dessen Ostende wieder-

um ein Schacht in den Boden eingelassen war **Abb. 289; Abb. 290**. Sein Bau erfolgte noch vor der Errichtung des Nordannexes N, denn das erläuterte Trockenmauerfundament (839) von dessen Nordwand rechnet bereits mit der Ost- respektive der Schachtmauer von Raum M (vgl. **Abb. 279**). Es ist jedoch anzunehmen, dass beide Räume

Anlage 4a: Neue Räume
in der 1. Hälfte
des 9. Jahrhunderts

Abb. 289: Tomils, Sogn Murezi.
1 Schacht (788) von Raum K,
2 Schacht (785) von Raum M.
An die beiden Schächte stösst
im Osten das 3 Trockenmauer-
fundament (839) des Nord-
annexes N. Blick nach Nord-
westen.



Abb. 290: Tomils, Sogn Murezi.
Raum M. Blick in den bis zu-
unterst gemauerten Schacht
(785). Blick nach Westen.



beim selben Umbau errichtet worden sind, denn Raum M dürfte den vormaligen Raum K ersetzt haben. Die beiden Räume besitzen dieselbe Grösse von rund 4 m², und es ist anzunehmen, dass es sich beim Schacht in Raum M ebenfalls um eine Latrine gehandelt hat.

Die Mauern von Raum M sind kaum mehr erhalten, fünf Grabgruben haben die Befunde stark gestört **Abb. 291**. Die Westmauer (745) ist über ihre gesamte Länge von 2,10 m, jedoch lediglich 50 cm hoch erhalten geblieben. Ihre Stärke bemisst sich auf 50 cm. Die Ost-, Nord- und Südmauer

(783–785) von Raum M bilden im Osten gleichzeitig die Schachtmauern, welche bis auf dessen Sohle hinabreichen **Abb. 292; Abb. 293**. Im Bereich des Schachtes ist die Nordmauer (783) 60 cm stark. Die Südmauer (784) besitzt im Bereich des Schachtes gar eine Stärke von 70 cm. Für den restlichen Raum sind die Nord- und Südmauer analog der Westmauer 50 cm stark. Erhalten sind die Nord- und Südmauer hier nur noch mit einer Höhe von 30–40 cm.

Der Schacht besitzt eine Tiefe von 1 m. Seine Innenmasse auf Höhe der Sohle betragen 60 × 50 cm, am oberen Rand 80 × 70 cm. Die Westmauer des Schachtes fällt mit einer Stärke von 25–30 cm am schwächsten aus, denn es handelt sich bei ihr nicht um eine tragende Gebäudemauer.

Die Mauern von Raum M sind in die römerzeitliche Schicht (150) (vgl. **Kap. 4.2**) vertieft. Beim Bau von Raum M wurde im Osten mit dem Schacht begonnen. Deutlich ist zu erkennen, wie die Südmauer (784) im Anschluss an den Schacht über dessen mörteligem Bauniveau (709) zu liegen kam (vgl. **Abb. 293**). Demnach hoben die Bauleute erst den Schacht bis auf die Moräne (48) aus und errichteten dessen Wände mit Steinen und Mörtel. Ab Bodenhöhe wurden die Gebäudemauern im Verband mit den Schachtmauern errichtet. Aus der Bauzeit zeugt ferner eine grössere Menge an gebranntem Kalk (791) im Osten von Raum M. In der Verfüllung (851) des Schachtes lagen wenige Tierknochen und die Wandscherbe eines Lavezgefässes, dessen Form nicht mehr bestimmt werden konnte.²⁶⁸ Es ist nicht auszuschliessen, dass es sich bei einem Teil der Verfüllung um den Abbruchschutt (11)²⁶⁹ der niedergelegten Kirchennebenbauten handelt und die Funde daraus stammen.



Abb. 291: Tomils, Sogn Murezi. Raum M. Blick nach Osten.

Anlage 4a: Neue Räume
in der 1. Hälfte
des 9. Jahrhunderts

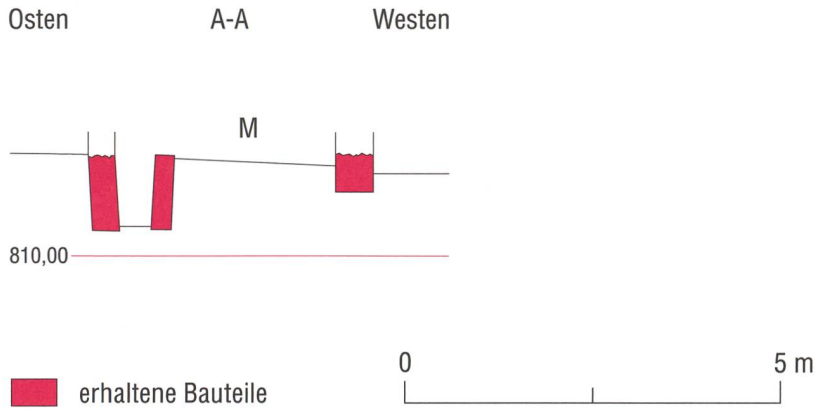


Abb. 292: Tomils, Sogn Murezi. Anlage 4a. Schnitt A-A durch Raum M und Schacht (785) (vgl. Abb. 279).
Blick nach Süden. Mst. 1:100.

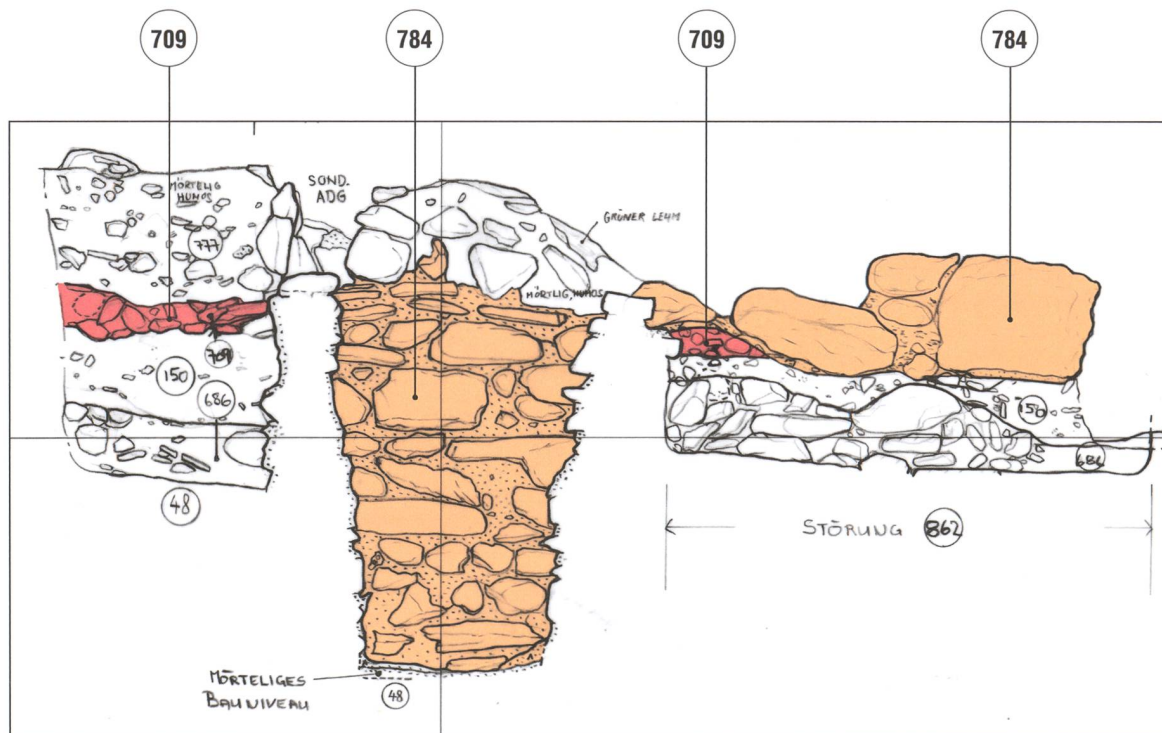


Abb. 293: Tomils, Sogn Murezi. Die Schachtmauer (784) bildet gleichzeitig die Südmauer von Raum M und überlagert das Bauniveau (709) zum Schacht, mit dessen Bau demzufolge vor den Gebäudemauern begonnen worden war. Blick nach Süden. Mst. 1:20.

Wie hoch die erhaltenen Mauern von Raum M einst gereicht haben, ist nicht mehr zu sagen. Wie für Raum K diskutiert (vgl. **Kap. 9.7.2.2**), könnte es sich bei ihnen ebenfalls um Sockelmauern für darüber aufgehende Holzwände gehandelt haben. Der Schacht in Raum M scheint alles in allem eine weiter entwickelte Variante seines Vorgängers zu sein, dessen Wände noch nicht bis auf die Sohle des Schachtes hinab gemauert waren.

10.2.1 Bodenniveau

Das lehmig-humose, mit Steinen durchsetzte Schichtmaterial (150) bildete im Innern von Raum M das Gehniveau, denn direkt darüber lag bereits der Abbruchschutt (11) der Kirchenanlage 4b. Ein eigens eingebrachter Lehm- oder Mörtelboden kann ausgeschlossen werden.

Vergleicht man das Niveau der Schicht (150) in dem von Gebäuden noch ungestörten Bereich östlich des Schachtes mit dem Gehniveau (150) im Innern von Raum M (vgl. **Abb. 292**), wird ersichtlich, dass Schicht (150) für Raum M nicht abgetragen worden war. Es wurde also nicht eigens eine Baugrube ausgenommen und damit ein ebener Bauplatz für Raum M vorbereitet, wie dies bei allen Gebäuden der Anlage Sogn Murezi sonst der Fall ist, die nicht über älteren Vorgängergebäuden errichtet worden sind. Raum M dürfte über einen Eingang in der Süd- oder Nordmauer betreten worden sein. In der erhaltenen Westmauer war kein Eingang festzustellen.

10.3 Raum L mit Backofen (803)

Frühestens mit der Erschliessung des nördlichen Bereichs der Kirchenanlage um 800 wurde Raum H ein 2,80 m breiter und mindestens 4 m langer Raum L mit einem Ofen

im Osten angebaut **Abb. 294; Abb. 295** (vgl. **Abb. 279**). Seine ursprüngliche Länge ist heute nicht mehr zu bestimmen, da der westliche Bereich des Raumes durch eine moderne Baugrube entfernt worden war. Die Nordmauer (801) des Raumes ist noch über eine Länge von 2,70 m und einer maximalen Höhe von 40 cm zu verfolgen. Sie ist 55 cm stark und wurde ab der ersten Lage mit Bollen-, Bruchsteinen und Mörtel errichtet. Den südlichen Abschluss bildet hauptsächlich die Nordmauer (772) von Raum H sowie die Nordwestecke von Raum G. Von der ursprünglich 2,80 m langen Ostmauer (773) haben sich zwei 55 × 50 cm respektive 30 × 50 cm kurze Mauerstücke erhalten. An ihrer höchsten Stelle misst die Ostmauer heute nur mehr 60 cm. Im Süden stösst sie stumpf an die Nordmauer (580) des Kirchenwestannexes. Gegen Norden dürfte sie mit der Nordmauer (801) im Verband gestanden haben. Die Nordostecke hat sich zwar nicht mehr erhalten, aber die beiden Mauern laufen im rechten Winkel aufeinander zu, sind ab demselben Niveau in Schicht (150) gestellt worden und besitzen die Unterkante auf derselben Höhe.

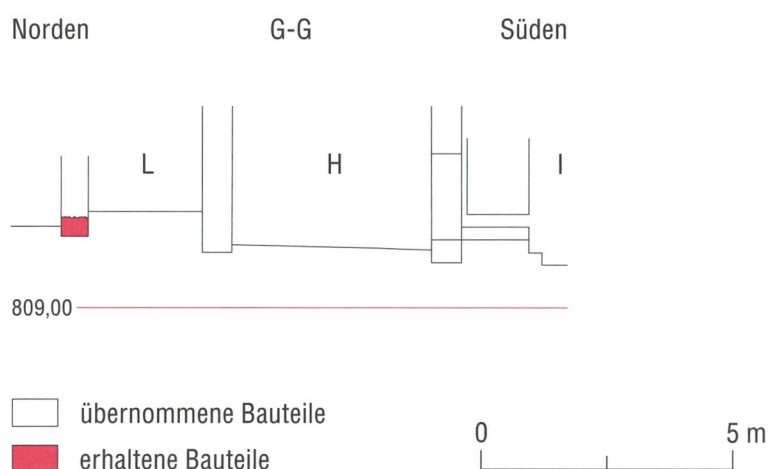


Abb. 294: Tomils, Sogn Murezi. Anlage 4a. Schnitt G-G durch die Räume L, H und den Hof I (vgl. **Abb. 279**). Blick nach Osten. Mst. 1:150.

Anlage 4a: Neue Räume
in der 1. Hälfte
des 9. Jahrhunderts



Abb. 295: Tomils, Sogn Murezi. Flugaufnahme der Räume G, H und L. 1 Backofen (803), 2 Nord- und Ostmauer von Raum L, 3 Südmauer von Raum L respektive Nordmauer von Raum H, 4 jüngere Lehmmauer (802), 5 Herdstelle (797) in Raum G. Blick nach Westen.

Von wo aus das Gebäude L betreten wurde, kann aufgrund der wenigen Mauerreste nicht mehr festgestellt werden. Ein Zugang von Westen, Norden oder Süden her ist möglich, in letzterem Falle wäre Raum G und Gebäude L miteinander verbunden gewesen.

Im Innern des Raumes ging man auf einem Lehm Boden (770), der entlang der westlichen Ofenwand (821) mit einem 60 × 60 cm grossen Rest erhalten geblieben ist.

10.3.1 Backofen (803)

Im Osten lag ein raumfüllender, 2,30 × 2 m grosser Ofen (803) **Abb. 296; Abb. 297**. Er bestand gegen Norden, Osten und Süden aus den Wänden von Raum L. Gegen Westen war der Ofen durch die eingestellte Mauer (821) begrenzt. Die Ofenmauer (821) ist noch knapp 30 cm hoch und mit ei-

ner Stärke von 40 cm erhalten. In ihrer Mitte, ca. 60 cm über dem Bodenniveau (770), sind auf der Mauerkrone über eine Breite von knapp 60 cm Spuren von starker Hitzeeinwirkung sowie Asche zu beobachten. Möglicherweise handelt es sich bei dieser Mauerstelle um die Reste der einstigen Zuführung (vgl. **Abb. 310**).

Im Ofengeviert bildete asche- und holzkohlehaltiger Abbruchschutt (804 und 805) die Basis. Darauf wurde eine Rollierung und über diese Steinplatten verlegt. Sie bildeten die Feuer- respektive Arbeitsebene und zeigten sich von der Hitze stark gerötet und gesprungen. Vom Lehm Boden (770) in Raum L bis zur Arbeitsebene war die Ofenkonstruktion 60 cm hoch erhalten. Wie der Ofen (803) im oberen Bereich beschaffen war, ist heute nicht mehr zu sagen. Denkbar wäre ein Tonnengewölbe. Ebenfalls vorstellbar ist, dass der Ofen gegen den Raum



Abb. 296: Tomils, Sogn Murezi. Nordannex. Raum L mit Backofen (803). Blick nach Osten.



Abb. 297: Tomils, Sogn Murezi. Nordannex, Raum L. Sicht auf die Ofenreste (803). Blick nach Süden.

hin mit einer geraden Wand bis an die Decke abgeschlossen hat, wie es heute noch häufig in den Backhäusern Graubündens zu sehen ist. Funde, die Aufschluss über die Funktion des Ofens geben könnten, wurden keine geborgen. Vom Boden abgehobene Feuerstufen dieser Grösse, sind aber von Backöfen her bekannt. Auch im Kontext der

Kirchenanlage mit einer grossen Zahl von Bewohnern und Besuchern erscheint die Interpretation als Backofen plausibel.

10.4 Der Südannex E erhält ein Obergeschoss

Das um 820 eingezogene Obergeschoss erweiterte den Kirchensüdannex E um 2,70 m nach Osten und war über eine Steintreppe vom Erdgeschoss her zugänglich **Abb. 298; Abb. 299** (vgl. **Abb. 279**). Die Mauern der Osterweiterung wurden in das höher gelegene Hanggelände gestellt. Das restliche Obergeschoss kam über dem bestehenden Erdgeschoss zu liegen (vgl. **Abb. 310**). Der Boden des Obergeschosses lag innerhalb der Osterweiterung auf dem Hanggelände. Es handelt sich dabei um einen Mörtelboden. Über dem Erdgeschoss bestand der Boden aus Bohlen, die auf Holzbalken verlegt waren. Es ist denkbar, dass wie in der Osterweiterung ein Mörtelstrich auf dem Holzboden aufgetragen worden war.

10.4.1 Gebäudemauern des Obergeschosses

Für die Osterweiterung wurden drei Mauern neu errichtet, die klammerförmig an den Südannex E stossen. Die Mauersteine sind nicht mit Mörtel, sondern mit Lehm und Erde gefügt und zum Schluss verputzt worden. Die Ostmauer (1037) ist über ihre ursprüngliche Länge von 7,20 m erhalten und misst an ihrer höchsten Stelle 1,30 m. Sie stand mit der Nord- und Südmauer im Verband.

Die Südmauer (1036) besass ursprünglich eine Länge von 2,50 m und endete im Westen an der originären Südostecke des Annexbaus E. Sie hat sich über eine Länge von 1,90 m und eine Höhe von 40 cm erhalten.

Die Nordmauer (1038) ist 2,50 m lang und stösst im Westen gegen das Haupt der Kirchensüdmauer (979) (vgl. **Abb. 303**). Sie zeigt sich mit ihrer ursprünglichen Länge von 2,50 m und einer erhaltenen Höhe von 1 m **Abb. 300**.

Alle drei Mauern sind ca. 55 cm stark und besitzen um 10 cm stärkere Fundamente. Die in die Grube gesetzten Fundamenthöhen betragen 30–50 cm. Anhand des Bauniveaus (1042) entlang der Ostfassade war ferner das einstige Aussenniveau zur Osterweiterung mit einer Höhe von 814,00 m ü. M. abzulesen (vgl. **Abb. 299**).

Die Südmauer (1036) und der grösste Teil der Ostmauer (1037) sind in den Abbruchschutt (1066) der Anlage 1 gesetzt worden. Mit dem Abbruchschutt (1066) war vor dem Bau des Kirchensüdannexes der ehemalige Wegbereich zu Anlage 1 verfüllt worden (vgl. **Kap. 6.1.1**). Der nördliche Abschnitt der Ostmauer (1037) hingegen ist in die römerzeitliche Schicht (150) (vgl. **Kap. 4.2**) vertieft worden. Die Nordmauer (1038) wurde in den Bauschutt der Treppe gestellt, wie noch zu sehen sein wird.

Das Steinmaterial des Mauerwerks unterscheidet sich nicht von den restlichen Mauern der Kirchenanlage. Augenfällig sind die unterschiedlichen Grössen der Mauersteine von faustgrossen Flusskieseln bis zu 40 × 20 cm grossen Gesteinsbrocken **Abb. 301**. Verfolgt man die grossformatigen Bollen- und Bruchsteine, sind einzelne Lagen auszumachen. Zwischendurch ersetzen mehrere aufeinandergeschichtete kleinformatige Steine die grossen Exemplare, was insgesamt ein unruhiges Mauerbild ergibt. Allerdings sind nur die unteren Steinlagen des aufgehenden Mauerwerks erhalten, weshalb über den einstigen Gesamtcharakter der Mauer keine Aussage gemacht werden kann. Zudem waren die Lehmmauern mit einem 2–3 cm dicken Verputz (1041) versehen, wodurch der etwas regellos anmutende Mauercharakter verdeckt wurde.

10.4.2 Durchgang (1044) und Treppe (1039)

Vom Erdgeschoss gelangte man durch eine Tür (1044) in der Ostmauer (1029) auf eine Treppe (1039) und über diese ins Obergeschoss, welches seinerseits mit einer Falltür



Abb. 298: Tomils, Sogn Murezi.
Südannex E, Osterweiterung.
Blick nach Nordosten.

Anlage 4a: Neue Räume
in der 1. Hälfte
des 9. Jahrhunderts

Abb. 299: Tomils, Sogn Murezi.
Anlage 4a. Schnitt C-C durch
den Kirchweg (407) und den
Südanne E. Vom Erdgeschoss
im Südanne gelangte man
über einen Durchgang in der
Ostmauer und eine Treppe
ins obere Geschoss (vgl.
Abb. 279). Blick nach Norden.
Mst. 1:150.

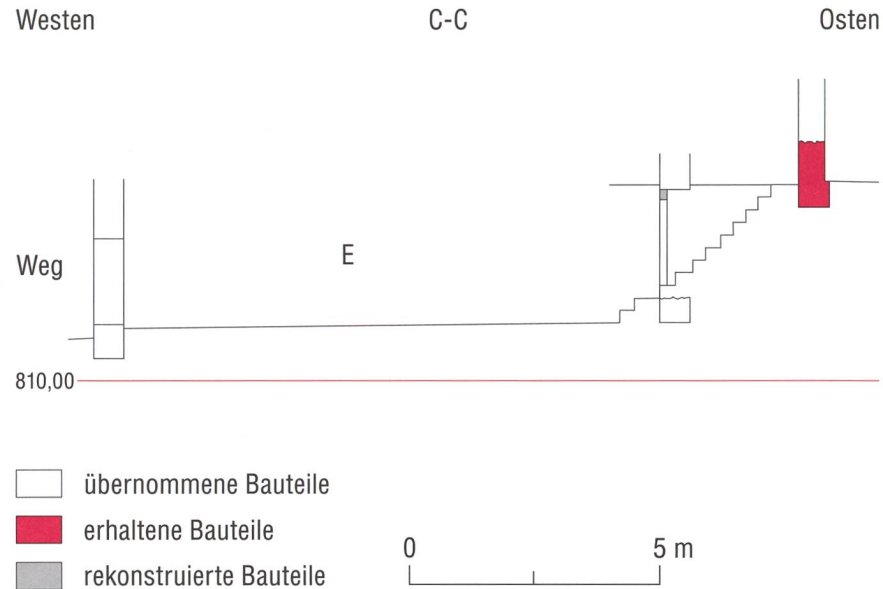
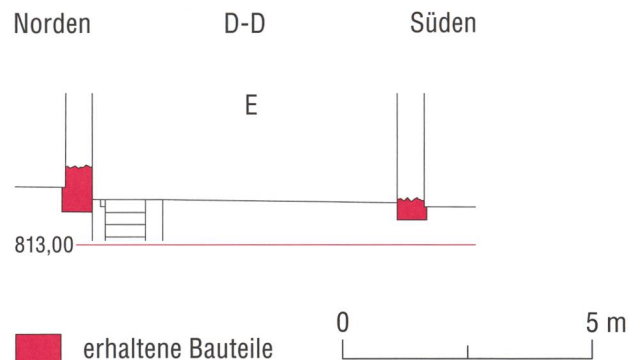


Abb. 300: Tomils, Sogn Murezi.
Anlage 4a. Südanne E, Ost-
erweiterung. Schnitt D-D
durch das Obergeschoss
(vgl. **Abb. 279**). Blick nach
Osten. Mst. 1:150.



geschlossen wurde. Für die Treppe hob man eine 2 m tiefe Grube aus **Abb. 302**. Im Bereich ihrer Sohle war sie 1,10 m, auf Höhe des Grubenrandes 2,20 m breit. Mit dem Aushub der Baugrube für die Treppe musste in die Ostmauer (1029) des Erdgeschosses ganz im Norden eine Öffnung eingebracht werden.

Danach wurden die südliche und nördliche Treppenwange (1039) im Verband mit den Stufen errichtet. Die obersten 50 cm der nördlichen Wange wurden mit mörteligem

Bauschutt vom Bau der Treppe hinterfüllt, in das anschliessend das Fundament für die Nordmauer (1038) des Obergeschosses gesetzt wurde. Die Wangen wie auch die einzelnen Stufen sind mit reichlich Mörtel aufgeführt, der an den Wangen flächig verteilt worden ist **Abb. 303**.

Vom Mörtelboden im Untergeschoss bis zum Bodenniveau (1040) des neu entstandenen Obergeschosses beträgt die Höhendifferenz 2,80 m. Diese wird mit insgesamt elf Stufen über eine Treppenzänge von

3,60 m überwunden (vgl. **Abb. 299**). Von den elf Stufen haben sich sieben vollständig erhalten. Sie sind 70–80 cm breit. Die Tiefen der Stufen variieren zwischen 21 und 36 cm (ohne Podest und Austritt), ihre Höhen zwischen 21 und 30 cm.

Die ersten beiden Stufen kamen 80 cm von der Ostwand (1029) entfernt im Südannex E zu liegen. Bei den beiden Stufen handelt es sich um den 30 cm tiefen Antritt der Treppe, gefolgt von einem 50 cm tiefen Podest, von dem man auf die Türschwelle trat (vgl. **Abb. 310**). Das Podest stößt im Osten gegen das Mauerwerk (1051) (vgl. **Kap. 9.2.3**), mit dem die Ostwand nach dem Abbruch der Sitzbank geflickt worden war **Abb. 304**. Das Obergeschoss ist demnach zu einem Zeitpunkt entstanden, als die Sitzbänke im Südannex E bereits abgebaut waren.

Die Türschwelle besass eine Breite von 75 cm und eine Tiefe von knapp 30 cm. Sie befand sich in der Ostmauer (1029). An der Südleibung und auf der Schwelle ist das Ne-

gativ eines 10 × 10 cm starken Türstockes aus Holz zu erkennen **Abb. 305**. Über die einstige Höhe der Türe (1044) kann anhand des Befundes keine Aussage mehr gemacht werden, weil sich die Ostmauer (1029) des Erdgeschosses nicht bis auf die entsprechende Höhe erhalten hat.

Ein weiteres Negativ eines Holzbalkens (1045) war auf der Mauerkrone der nördlichen Treppenwange zu beobachten **Abb. 306**. Der ca. 12 × 14 cm starke Balken diente als Auflager für eine Falltüre **Abb. 307**. Diese wurde von Süden nach Norden aufgestossen und lehnte in geöffnetem Zustand gegen die Nordwand (1038) des Obergeschosses.

Mit der Entstehung des oberen Geschosses erfuhr auch der Durchgang (1031) in der Südmauer (1028) des Südannexes E eine Veränderung, und zwar erhielt er schräg eingeschnittene Leibungen (1033). Mit diesen war der Eingang gegen den Südannex E hin noch 65 cm breit, nach aussen betrug



Abb. 301: Tomils, Sogn Murezi. Südannex E, Osterweiterung. Die Nord- und Ostmauer sind mit Lehm gefügt (rot), darunter die nördliche Wange und die Stufen der Treppe (1039). Blick nach Norden.

Anlage 4a: Neue Räume
in der 1. Hälfte
des 9. Jahrhunderts

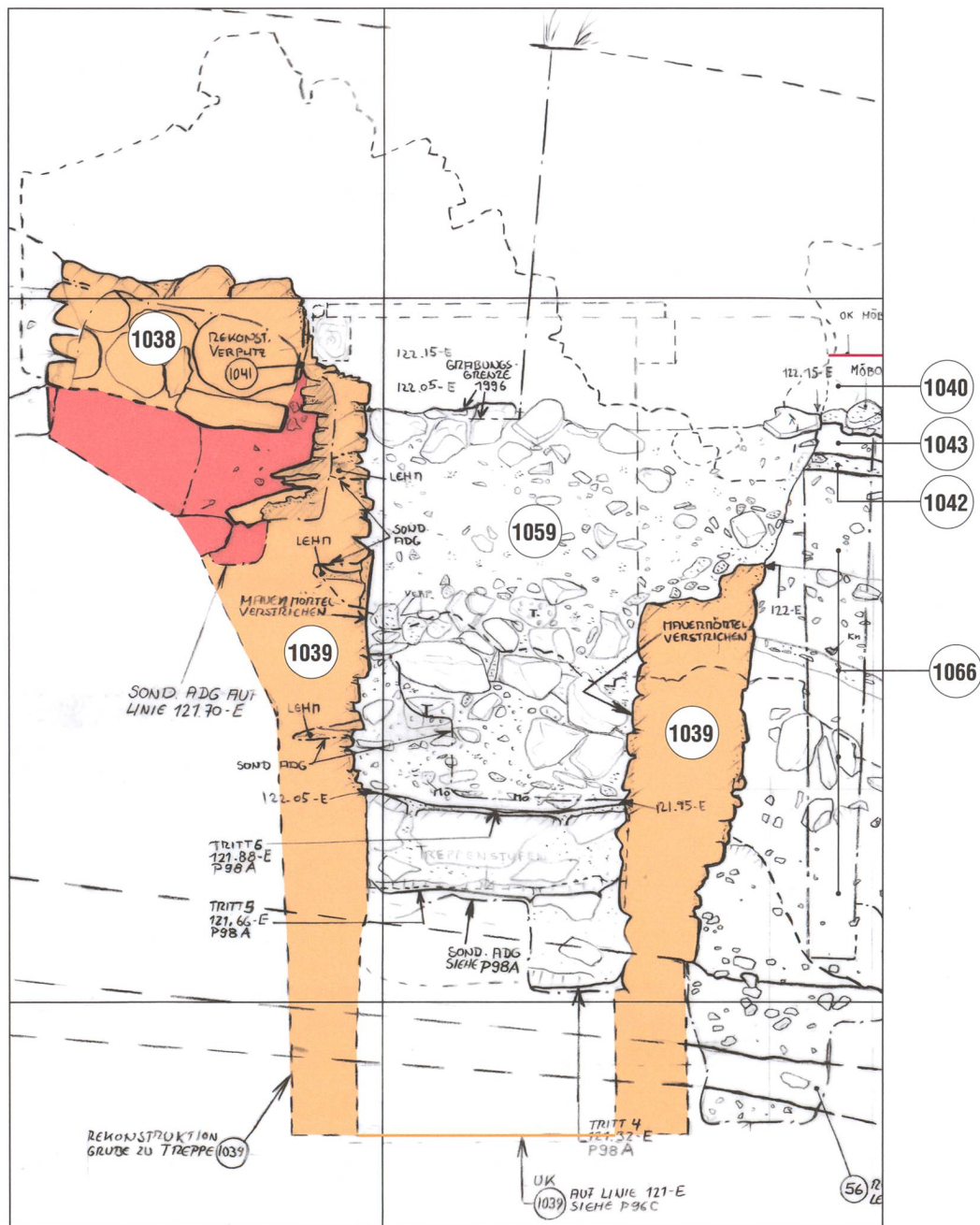


Abb. 302: Tomils, Sogn Murezi. Südannex E. Baugrube für die Treppe (1039) mit Falltür ins Obergeschoss. Die Nordmauer (1038) der Osterweiterung wurde in die Hinterfüllung (rot) der nördlichen Treppenwange gestellt. Die südliche Treppenwange wurde gegen den Abbruchschutt (1066) gemauert. Das Bauniveau (1042) gibt das damalige östliche Aussenniveau zum Südannex an. Darüber wurde die Planie (1043) als Unterbau für den Mörtelboden (1040) verteilt. Zu einem späteren Zeitpunkt wird die Treppe aufgegeben und mit Abbruchschutt (1059) verfüllt. Blick nach Osten. Mst. 1:20.

seine Breite 85 cm. Der Mauermörtel des abgeänderten Einganges entspricht dem Mörtel, mit dem die Treppenwangen konstruiert worden waren.

10.4.3 Mörtelboden (1040)

Der Mörtelboden (1040) war über einer Planie (1043) aus humos-lehmigem und mit Bauschutt vermischtem Material angelegt worden und besass eine Stärke von 10–20 cm **Abb. 308** (vgl. **Abb. 302**). Stellenweise lagen unter dem Mörtelboden (1040) Rollierungssteine. Im Gegensatz zu den anderen Gebäuden der Kirchenanlage, wo die Wände jeweils ganz zum Schluss verputzt worden sind und der Verputz auf den Mörtelböden ausläuft, wurden im Obergeschoss des Südannexes E für einmal zuerst die Lehmmauern verputzt und anschließend der Boden eingezogen. An mehreren Stellen ist zu sehen, wie der Mörtelboden gegen den Verputz (1041) stösst.

10.4.4 Boden über dem Erdgeschoss

Nicht nur im Bereich der hangseitigen Osterweiterung, sondern auch über dem Erdgeschoss kam ein Boden zu liegen. Von der Konstruktion des Holzbodens haben sich die Reste eines Balkenlochs (1075) in der Nordwand erhalten **Abb. 309**. Die anderen Balkenlöcher waren nicht mehr nachzuweisen, weil das Mauerwerk an den entsprechenden Stellen nicht mehr so hoch erhalten war. Der Boden über dem Erdgeschoss bestand demnach aus von Norden nach Süden verlaufenden Balken und darüber verlegten Bohlen. Ob darüber wie in der Osterweiterung ein Mörtelboden gelegen hat, ist heute nicht mehr zu sagen. Die Spannweite der Balken von knapp 6 m würden einen Mörtelboden bei entsprechendem Abstand der Balken erlauben.



Abb. 303: Tomils, Sogn Murezi. Südannex E. **1** Kirchensüdmauer (979), **2** Nordmauer (1038) der Osterweiterung, **3** nördliche Treppenwange, **4** südliche Treppenwange, **5** Stufen der Treppe (1039), **6** spätere Zumauerung (1049) der Tür zur Treppe. Blick nach Norden.



Abb. 304: Tomils, Sogn Murezi. Südannex E. **1** Podest der Treppe (1039), **2** Flickmauerwerk (1051), mit dem die Ostwand nach dem Abbruch der Sitzbank geflickt worden war, **3** Reste der Sitzbank, **4** Mauersockel aus der letzten Phase des Südannexes. Blick nach Nordosten.

10.5 Datierung von Anlage 4a

Das nachträglich eingebrachte Balkenloch im Apsismauerwerk (964) für die Bodenkonstruktion des Obergeschosses gibt uns den Hinweis darauf, dass der Einzug des oberen Stockwerkes im Südannex E nach dem Bau der Apsiden in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts erfolgt ist. Auch wurde oben bereits erläutert, dass die Treppe respektive das Obergeschoss nach dem Abbau der Sitzbänke in der Zeit um 800 gebaut worden war. Aus dem Mörtel der Treppe (1039) konnte ein grösseres Stück Eschenholz entnommen und mithilfe der ^{14}C -Methode datiert werden. Das kalibrierte Datum verweist in einen Zeitraum zwischen 723 und 868 mit einem Mittelwert bei 822 und bestätigt die relative Befundchronologie damit eindrücklich (vgl. **Abb. 15, Probe Nr. 23**). Die Osterweiterung des Südannexes dürfte demnach in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts angebaut worden sein.

Für den Nordannex konnten in Raum N Reste der Holzwand respektive des Schwellbalkens (853) geborgen und datiert werden. Das kalibrierte Datum verweist in einen Zeitraum zwischen 725 und 937, mit einem Mittelwert bei 827 (vgl. **Abb. 15, Probe Nr. 24**). Die dendrologische Untersuchung der Holzprobe hat gezeigt, dass die gemessenen Jahrringe aussen am Stamm, in der Nähe der Waldkante gelegen haben. Es sind nicht mehr allzu viele Jahre bis zum Fälldatum hinzuzuzählen. Der Nordannex dürfte demnach im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts errichtet worden sein.

Noch vor dem Nordannex ist der Raum M mit dem Schacht entstanden, wie die Befundchronologie gezeigt hat. Er dürfte den älteren Raum K mit Schacht ersetzt haben, denn dieser wurde beim Bau des Nordan-

nexes aufgegeben, respektive in den Annexbau integriert. Es ist daher für Raum M zu vermuten, dass er in derselben Bauphase entstanden ist wie der Nordannex. Der Bau von Raum L mit dem Ofen (803) ist zeitlich nicht genau zu bestimmen. Der Raum ist nach der Errichtung von Raum H (gegen Ende des 7. Jahrhunderts; Anlage 2b) entstanden, denn er wurde diesem seitlich angebaut. Er kann daher in die Anlagen 3a, 3b oder 4a verortet werden. Mit Anlage 4a hat er mit Sicherheit existiert, denn der Brand um 900 dürfte von dem Ofen (803) ausgegangen sein. Die baulichen Veränderungen im Süden und Norden der Kirche können zwar nicht direkt miteinander in Beziehung gesetzt werden. Die erhobenen ¹⁴C-Daten lassen jedoch auf eine gleichzeitige Entstehung der besagten Räume und Bauteile in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts schliessen.

10.6 Funde aus Anlage 4a

Während der Bauzeit von Anlage 4a ging ein Lavezdeckel **Taf. 25,200** mit randbegleitendem Falz auf der Unterseite (vgl. **Abb. 358**) verloren. Er lag auf dem Bauniveau (709) zu Raum M und datiert demnach in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts.

Aus Schichten, die bei der Benutzung von Anlage 4a angefallen sind, stammen kaum Funde. Aus der Ascheschicht (873) zur ersten Benutzungsphase der Feuerstelle (849) im Kirchennordannex N wurde die Randscherbe eines weiss-grünlichen Hohlglases unbestimmter Form **Taf. 25,201** geborgen. Der leicht nach Innen einbiegende, rundgeschmolzene Rand sowie die Farbe und Qualität des Glases erlauben eine typologische Datierung ins 8. bis 9. Jahrhundert, aufgrund der Fundlage darf die Scherbe nun etwas genauer in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts verortet werden.



Abb. 305: Tomils, Sogn Murezi. Südannex E. Durchgang (1044). Negativ des Türstockes aus Holz (Pfeil). Blick nach Osten.

Anlage 4a: Neue Räume
in der 1. Hälfte
des 9. Jahrhunderts

Abb. 306: Tomils, Sogn Murezi. Südannex E, Osterweiterung. Balkennegativ (1045) der einstigen Falltür (Pfeil). Blick nach Osten.

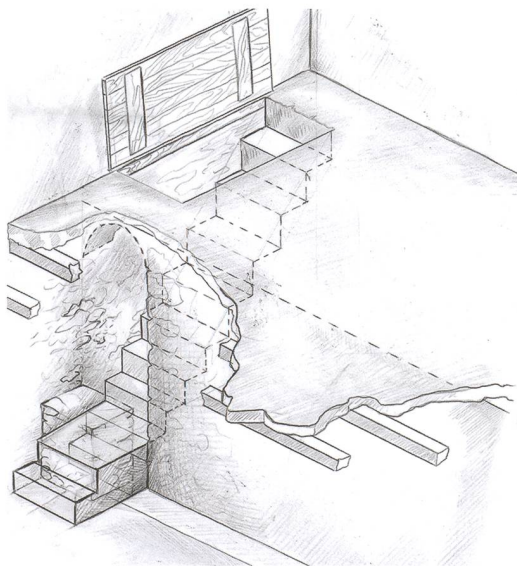


Abb. 307: Tomils, Sogn Murezi. Südannex E, Osterweiterung. Unmassstäbliche Skizze der Treppe in das obere Geschoss, welches mit einer Falltür geschlossen werden konnte. Blick nach Nordosten.

In der Ascheschicht (45) aus der zweiten Benutzungsphase der Feuerstelle (849) lag eine bandförmige, 2,3 cm grosse Eisenklammer **Taf. 25,202**. Klammern dieser Art hatten vielfältige Verwendungen. Aufgrund der geringen Grösse, war sie vielleicht Teil eines Möbelstücks oder eines Werkzeuges. Ferner lagen in der Feuerstelle Tierknochen und Eierschalen, bei denen es sich um Speisereste handeln dürfte.

Um 900 sind die Räume im Westen der Kirchenanlage von einem Brand betroffen gewesen. Aus der Brandschicht (592²⁷⁰) stammen elf stark verbrannte Lavezfragmente²⁷¹, die zu mindestens drei Gefässen der Anlage 4a gehört haben. Ihre Erhaltung ist jedoch aufgrund der Einwirkung des Brandes derart schlecht, dass sie nicht weiter zu bestimmen sind.

10.7 Würdigung von Anlage 4a

Mit Anlage 4a erreicht die Kirchenanlage ihre grösste bauliche Ausdehnung **Abb. 310**.

Anlage 4a: Neue Räume
in der 1. Hälfte
des 9. Jahrhunderts

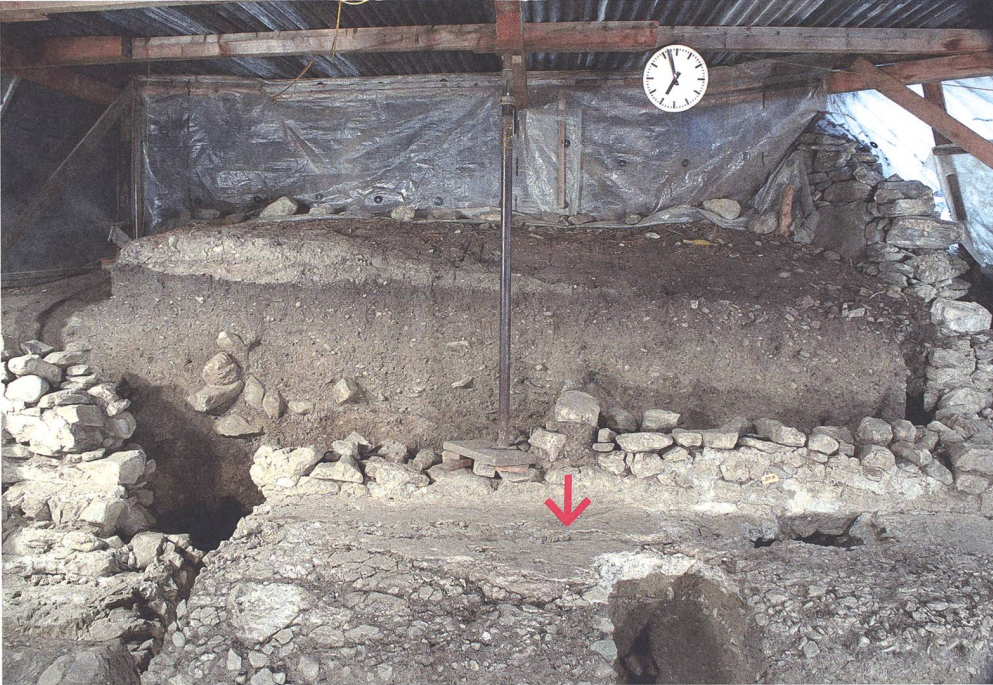


Abb. 308: Tomils, Sogn Murezi. Südannex E, Osterweiterung. Der Mörtelboden (1040, Pfeil) der Osterweiterung. Blick nach Osten.

Wie in **Kap. 7.7.3** bereits erläutert, darf für das neu errichtete Obergeschoss im Südannex E ein Schlafraum vermutet werden. Mit der Entstehung des Kirchennordannexes N wurde im Prinzip Raum G erweitert. Vermutlich war der Nordannex ausschliesslich über Raum G erschlossen. Es entstand demnach ein Raumgefüge, welches über den Hof I betreten wurde. Raum G, neu mit Mörtelboden und einer Feuerstelle in der Nordwestecke ausgestattet, die vermutlich nurmehr als Wärmequelle fungierte, sowie der anschliessende Westraum des Nordannexes, ebenfalls mit Mörtelboden und kleiner Feuerstelle in der Raumecke, dürften als Wohn- und/oder Schlafräume gedient haben, während der Raum im Osten anhand seines Lehmbo- den und der Herdstelle als Wirtschaftsraum, vermutlich als Küche, angesprochen werden darf. Möglicherweise gehörte zu diesem dreiteiligen Wohngebäude auch die vermutete Latrine in Raum M, gleich im Anschluss an den Nordannex. Gehörte das Gebäude dem Vorsteher der Gemeinschaft? Festzustellen ist,



Abb. 309: Tomils, Sogn Murezi. Südannex E. Reste des Balkenlochs (1075, Pfeil). Blick nach Norden.

Anlage 4a: Neue Räume
in der 1. Hälfte
des 9. Jahrhunderts

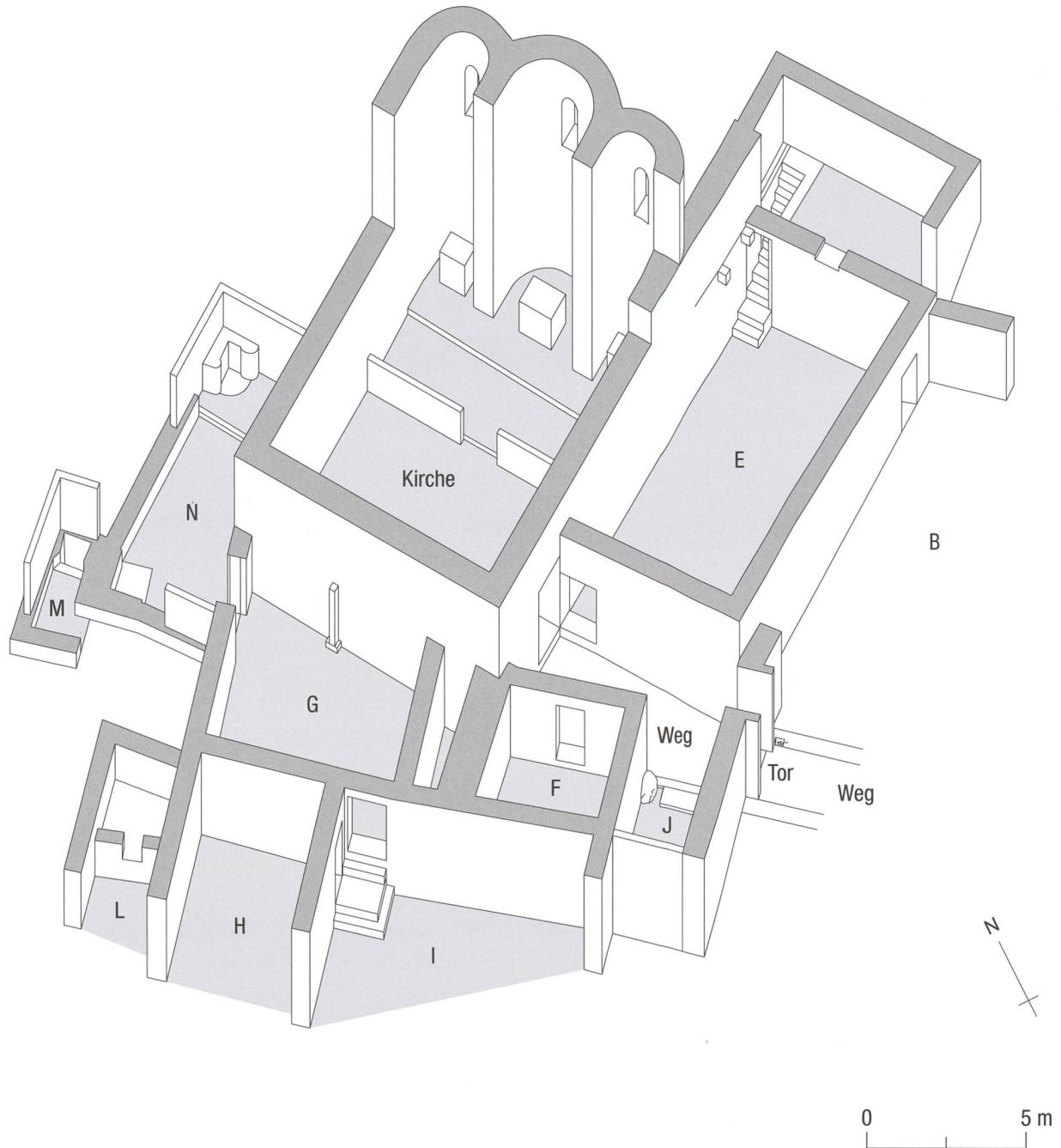


Abb. 310: Tomils, Sogn Murezi. Anlage 4a. Rekonstruktion der Kirchenanlage in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Militärprojektion. Mst. 1:200.

dass offensichtlich mehr Räume benötigt worden sind. Der Ausbau der Kirchenanlage fällt in eine Zeit, in der die Klöster Churrätens einen Aufschwung erleben, was unter anderen an einer Vergrößerung der Personenzahlen in den Konventen deutlich wird (vgl. **Kap. 17.5**). Ferner dürfte der allorts aufblühende Reliquienkult die Pilgertätigkeit gefördert haben, wodurch mehr Reisende auf den verschiedenen Routen über die Alpenpässe unterwegs waren. Auch lokale oder regionale Heiligenkulte in der näheren Umgebung von Tomils könnten zu einer Zunahme an Gästen bei Sogn Murezi geführt haben, was möglicherweise wieder eine höhere Zahl an Geistlichen für deren Betreuung erforderlich machte. Ob die Kirchenanlage in karolingischer Zeit in ein Kloster umgewandelt worden war, ist nicht zu sagen. Hinweise in den Schriftquellen finden sich hierfür keine.

Gleichzeitig mit der Vermehrung der Räumlichkeiten ist für die Kirchenanlage eine andere Bauweise zu konstatieren. Waren die Gebäude bislang vollständig in Stein errichtet worden, entstand nun mit dem Kirchennordannex N nachweislich ein Holzgebäude. Auch Raum M dürfte in Holzbauweise errichtet gewesen sein. Das Obergeschoss von Südannex E war mit Lehm-mauerwerk errichtet worden. Dies alles lässt auf verminderte finanzielle Mittel der Auftraggeber schliessen.

